

Werner Bies

Tracey, Michael: Mit dem Rundfunk Geschichte gemacht. Sir Hugh Greene. Eine Biographie

1986

<https://doi.org/10.17192/ep1986.1.6866>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bies, Werner: Tracey, Michael: Mit dem Rundfunk Geschichte gemacht. Sir Hugh Greene. Eine Biographie. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 3 (1986), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1986.1.6866>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Michael Tracey: Mit dem Rundfunk Geschichte gemacht. Sir Hugh Greene. Eine Biographie.- Berlin: Quadriga 1984, 334 S., DM 42,-

Hugh Greene, ein Bruder des englischen Romanciers Graham Greene, Auslandskorrespondent des 'Daily Telegraph' in Berlin nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, von 1940 bis 1946 Chefredakteur des Deutschlanddienstes der BBC, nach dem Krieg Chief Controller des NWDR und damit "Schlüsselfigur für die Rundfunkpolitik der britischen Besatzungsmacht" (Hans Bausch: 'Rundfunkpolitik nach 1945. Erster Teil: 1945- 1962'.- München 1980, S. 46), von 1960 bis 1969 Generaldirektor der BBC, wird von dem Rundfunkspezialisten Michael Tracey zu Recht als eine der einflußreichsten (britischen) Medienpersönlichkeiten unseres Jahrhunderts vorgestellt. Greenes zentrales medienpolitisches Anliegen, das Tracey in einer früheren, stringenteren und medienwissenschaftlich ergiebigeren Studie ('Das unerreichbare Wunschbild. Ein Versuch über Hugh Greene und die Neugründung des Rundfunks in Nordwestdeutschland nach 1945'.- Köln 1982) bereits als "Botschaft des öffentlichen Rundfunks" definiert hatte, "unabhängig, finanziert durch Gebühren, dem kollektiven Wesen der 'Öffentlichkeit' verpflichtet, nicht jedoch irgendwelchen parteilichen Interessen" (Wunschbild, S. 63), steht auch im Zentrum der vorliegenden Biographie. Da Deutschland in der Tat in Greenes bewegtem Leben einen "roten Faden" darstellt (so Greene in seinem Geleitwort, S. 9), verdient seine Vita insbesondere die Aufmerksamkeit des deutschsprachigen Lesers und komparatistisch motivierten Medienhistorikers und dies nicht nur, weil Greene - wenn auch letzten Endes vergeblich - bestrebt war, die britische Idee des öffentlich-rechtlichen Rundfunks nach Deutschland zu exportieren (s. vor allem S. 14, 96, 107 f, 115).

Durch entscheidende Schwächen des Biographen erlahmt jedoch bei fortschreitender Lektüre das durchaus spontane Interesse an diesem zeitgeschichtlich faszinierenden Grenzgänger zwischen zwei (Medien-) Kulturen, der im Kontext einer medienkundlich engagierten Vergleichenden Literaturwissenschaft zu den "intermédiaires" im Sinne der von Paul Van Tieghem angestrebten Lehre von den Vermittlern, der "mésologie" gehört ('La littérature comparée.- Paris ³1946, S. 152). Zu kritisieren sind u.a. die Tendenz, der privaten Geschichte des Porträtierten deutlich mehr Raum zu gewähren als der - nicht nur für landeskundliche Belange relevanteren - Zeit-, Sozial-, Institutionen-

und Administrationsgeschichte, in die Greenes Lebenslauf eingebunden ist; die damit verbundene Neigung, eine ohnehin recht langatmig vorgetragene Biographie mit seichten Anekdoten und vielen belanglosen Details zu befrachten; die mangelnde Bereitschaft, sich auf eine detaillierte produktionsästhetische Analyse von Greenes Zeitungsartikeln und Radiosendungen einzulassen; die Bequemlichkeit des Biographen, grundsätzliche medienpoetologische Fragestellungen nur in groben Zügen darzustellen und in feuilletonistischer Unverbindlichkeit zu belassen (etwa der Hinweis auf die Schwerpunktverlagerung vom Wort auf das Bild, vom Hörfunk auf das Fernsehen in den fünfziger Jahren); verschiedene mißglückte Exkurse in das nicht immer leicht begehbbare Terrain der Ideen- und Geistesgeschichte (etwa die Charakterisierung der Mitglieder der Auden-Generation: "sie erhofften sich von Dichtern wie T.S. Eliot das erklärende Wort zur Befindlichkeit des Menschen in einer Zeit, die das Bild des letzten Krieges im Gedächtnis trug", S. 31); einige skurrile Formulierungen ("Theologie des öffentlich-rechtlichen Rundfunks", S. 159), bizarre existentialistisch angehauchte Deutungen (etwa die Ansicht, der Rundfunk müsse "Randzonen der Erfahrung erkunden", S. 307) und unqualifizierte Personenbeschreibungen (Eustace Wareing als "kleiner Wollüstling", S. 47); der völlige Verzicht auf bibliographische Hilfestellungen (eine Zusammenstellung von Greenes wichtigsten Beiträgen für den "Daily Telegraph" wird nicht einmal ins Auge gefaßt); der unkümmerte Umgang mit Zitaten, die durchweg ohne Quellenangaben wiedergegeben werden.

Doch trotz dieser Vorbehalte ist man für jede medienhistorische Studie dankbar, mit der die auch medienhermeneutisch so bedeutsame Kategorie der Geschichtlichkeit in die immer noch allzu gegenwartsbezogen konzipierten Medienwissenschaften eingebracht wird.

Werner Bies